

Einzelpreis 250 Mark.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 5.400.— m.
Durch Zeitungsboten 6.000.— "
" die Post 6.000.— "
Ausland 9.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postcheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Berechnung gezahlt. Unverlangt ein-
gehende Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Lodz

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 6

Montag, den 8. Januar 1923

Porto pauschaliert.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 500 m.
Die 3-gesp. Reklame (Nonp.) 2.000 "
Eingeladene im lokalen Teile 2.500 "
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen wer-
den mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperrung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

6. Jahrgang.

Frankreichs Vorbereitungen gegen Deutschland.

Berlin, 7. Januar. (Pat.) Wie "Matin" meldet, fand gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand eine Beratung statt, an der Poincaré, der Kriegsminister, Marschall Foch und der Minister für öffentliche Arbeiten teilnahmen. Die Sitzung, die über drei Stunden wähnte, war der Frage der Durchführung der Maßnahmen gegen Deutschland gewidmet, die in der Vormittagsitzung des Ministerrats beschlossen worden waren.

Paris, 7. Januar. (Pat.) Im "New York Herald" wird das Programm veröffentlicht, das die französische Regierung im Zusammenhang mit der durch die Reparationskommission festgestellten Nichterfüllung der deutschen Kohlenlieferung durchzuführen beabsichtigt. Dieses Programm sieht unter anderen vor: die französische Regierung macht, nachdem sie durch die Reparationskommission von der Nichterfüllung der Verpflichtungen seitens Deutschlands in Kenntnis gesetzt wurde, seinen Verbündeten von diesen Beschlüssen Mitteilung und fordert sie gleichzeitig zur gemeinsamen Einleitung von Schritten auf. Ferner wird Deutschland davon benachrichtigt, daß Frankreich und zumindest auch Belgien zur Übernahme der staatlichen Waldungen im Rheinland und der Kohlensteuern, sowie zur Besiegung der Zollämter im Ruhr- und Rheingebiet durch französische Beamte schreiten werden. In den Zollämtern sollen 25 Prozent der Ausfuhrgebühren eingezogen werden. Von der Stellungnahme der deutschen Regierung wird es abhängen, wie weit militärische Maßnahmen notwendig sein werden. Mitte nächster Woche begeben sich wahrscheinlich mehrere Tausend Beamte und Ingenieure nach den oben genannten Gebieten, um die für sie bestimmten Aemter in den Forst-, Grub- und Zollverwaltungen zu übernehmen. Diese Beamten werden von etwa 7500 Mann Militär begleitet. Im Rheinlande und längs der französischen Grenze befinden sich außerdem 280 000 Männer, deren Aufgabe es sein wird, im Falle eines Widerstandes seitens der deutschen Behörden einzutreten.

Berlin, 7. Januar. (Pat.) Am Mittwoch tritt die Reichstagskommission für äußere Angelegenheiten zusammen, um über die infolge des Abbruchs der Pariser Konferenz entstandene Lage zu beraten.

Belgien macht mit.

Brüssel, 7. Januar. (Pat.) Der belgische Ministerrat beschloß, sich den Maßnahmen, die Frankreich im Ruhrgebiet zu ergreifen gedenkt, anzuschließen.

Paris, 7. Januar. (Pat.) "Petit Parisien" meldet aus Brüssel, daß Belgien sich bereit erklärt habe, an einer etwaigen Besiegung Eßens teilzunehmen.

Paris, 7. Januar. (Pat.) Dem "Journal" zufolge bereitet die belgische Regierung die Einberufung eines Jahrgangs der Miliz vor.

Die Haltung Englands.

London, 7. Januar (Pat.) Melbungen des politischen Berichtersatzers des "Daily Telegraph" zufolge hat Bonar Law nicht die Absicht, eine Kabinettssitzung anzuberaumen. Die englische Regierung nimmt gegenüber der Absicht Frankreichs bis auf weiteres eine abwartende Stellung ein.

Leipzig, 7. Januar (Pat.) Es ist zu erwarten, daß das englische Kabinett Dienstag kommen der Woche zusammenkommt, um über die infolge des Abbruchs der Pariser Konferenz entstandene Lage zu beraten. Die englische Regierung legt jedoch in dieser Hinsicht keine Eile an den Tag; sie hat im Gegenteil die Absicht, die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Die Gerüchte

von der Zurückziehung des englischen Vertreters aus der Reparationskommission und aus dem Botschafterrat entbehren jeder Grundlage.

Amerika und die Reparationsfrage.

Berlin, 6. Januar. (Pat.) Blättermeldungen aus New-York zufolge befasste sich die Regierung heute mit der europäischen Lage. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, berahnt das Programm der Vereinigten Staaten darauf, daß Staatssekretär Hughes Informationsverhandlungen in die Wege leiten sollte, auf denen festgestellt werden soll, ob die Mächte bereit seien, sich mit der Einberufung einer internationalen Sachverständigenkonferenz zur Festlegung der Höhe der deutschen Reparationschulden einverstanden zu erklären.

Berlin, 7. Januar. (Pat.) Das Interesse der Berliner politischen Kreise und der Presse ist gegenwärtig auf die aus Amerika kommenden Nachrichten gerichtet. Die Hoffnungen, die die kleinsten politischen Kreise wegen einer Vermittlung Amerikas in der Reparationsfrage hegten, erwiesen sich als hinfällig und verfrüht. Heute treffen im Gegensatz zu den bisherigen Pressemeldungen über eine angeblich bereits beschlossene Vermittlung Amerikas zugunsten Deutschlands Nachrichten ein, wonach Präsident Harding kategorisch erklärt haben soll, daß die amerikanische Regierung auverbüchlich an die Einberufung einer Konferenz in der Reparationsfrage nicht denke.

Die Zurückziehung der amerikanischen Rheinlandbesetzung beschlossen.

Washington, 7. Januar. (Pat.) Der Senat hat den Antrag Reeds, der die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinland fordert, angenommen. Hierauf bestätigte der Senat einen Beschluß, worin betont wird, daß die Zurückziehung der amerikanischen Rheinlandbesetzung keinesfalls aus Mangel an Freundschaft irgendeiner der europäischen Mächte gegenüber hervorgerufen worden sei, die sich durch die obige Anordnung getroffen fühlen könnten.

Berlin, 7. Januar. (Pat.) In der gestrigen Sitzung des Kongresses der sozialistischen Internationalen wurde eine Resolution angenommen, die gegen das Verhalten der Besatzungstruppen im Rheinlande in scharfen Worten Einspruch erhebt und die sozialistische Presse auffordert, mit allen Mitteln gegen die Besetzung des Ruhrgebietes aufzutreten.

Die neuen Wojewoden.

Nach einer Sondermeldung des "Praglond Borany" hat der Staatspräsident die Ernennung des bisherigen Polnischen Wojewoden: Tschilowski zum Wojewoden von Schlesien und die des Großen Uninski zum Posener Wojewoden unterzeichnet.

Graf Uninski war während der deutschen Okkupation wirtschaftlicher Beirat beim Polizeipräsidium Böd. Nach der Aufhebung der Okkupation bekleidete er das Amt des ersten Starosten von Böd und danach von Schroda.

Noch ein offener Brief an General Haller.

Khieranski, der ehemalige Führer der polnischen Armee im polnisch-russischen Krieg, richtet im "Nazi Kurier" einen offenen Brief an General Haller, in dem er ihm vorwirft, er habe seinen privaten Ehrgeiz über das Interesse des polnischen Staates gestellt. Als aus ganz Rußland und Polen, ja auch von der italienischen Front die Jugend herbeigeströmt sei, sei Haller nach Paris gegangen und hätte dort die freien polnischen Arbeiter bekämpft, um zu warten, bis er als Triumphator in Polen einziehen könnte. Zwischen seien Frauen und Kinder in Lemberg verblieben.

Auf dem Rückweg zur Barbarei.

Bei der Überreichung des Friedensnobelpreises hielt Professor Friedhof Nansen im Nobelinstitut zu Christiania eine bemerkenswerte Rede, aus der wir nochstehend die wichtigsten Stellen hervorheben.

Nansen erklärte u. a.: Wenn sein Werk wirklich Anerkennung verdient, so sei das der Unterstützung zuzuschreiben, die er erhalten habe, und den tüchtigen Menschen, die ihm geholfen haben.

„Lassen Sie mich zuerst den Völkerbund nennen, danach den Internationalen Ausdruck des Roten Kreuzes zu Genf und das Amerikanische Rote Kreuz. Ich muß auch andere Abteilungen des Roten Kreuzes erwähnen, besonders die schwedische. Ferner muß ich der Organisation der deutschen Regierung meine Dankbarkeit verpflichten, die beim Transport der Kriegsgefangenen ihre Unterstützung geleistet hat, und der Slowenierregierung, welche die Gefangenen zur Gruppe brachte. Ich darf nicht der großartigen amerikanischen Hilfsanstaltung unter Hoover's füchtiger Führung vergessen, die mich bei dem Werk für die russischen Flüchtlinge unterstützte.

Und nun einige Worte über das Werk selbst. Nehmen wir die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen als Beispiel, durch welches in Hunderttausenden von Familien der verschiedenen Nationen Glück gebracht worden ist, in jene Heimatländern, die ihre Erräuber, den Gatten, den Vater, den Sohn oder den Geliebten nach fünf, sechs oder sieben Jahren der Abwesenheit, des Leidens und Mangels zurückgehalten haben. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß dies in der internationalen Politik von größerem Gewicht sein kann als mancher Alt der hohen Diplomatie, an dem schließlich nur die Staatsmänner und Politiker Interesse nehmen. Lassen Sie mich auch auf die Arbeit für die russischen Flüchtlinge hinweisen, wie auf die für die türkischen, griechischen und armenischen Flüchtlinge. Diese Arbeit ist eine große und wichtige Aufgabe, bei welcher der Völkerbund der Sache der Menschheit dienen kann. Die Hilfe für die von Hungersnot betroffenen und sterbenden Millionen Russlands und nicht zuletzt die Rettung der Kinder — der künftigen Generation — dort und in Mitteleuropa hat nicht in den Händen des Völkerbundes gelegen, aber ich wünschte von Herzen, es wäre so gewesen.

Wenn wir in Europa um uns blicken, was sehen wir? Hass, Selbstsucht, Neid, Durchmarter überall und Mißtrauen zwischen den Rassen wie den Nationen. Der große Krieg sollte der Letzte sein, der Krieg gegen den Krieg, der Krieg für die Freiheit und die kleinen Nationen — wo sind alle die hochländigen Phrasen geblieben? Wir sind auf dem Rückweg zur Barbarei. Federmann, der durch Thrasien gereist ist und die ganze Bevölkerung mit ihren Habseligkeiten auf den Landstraßen sehen hat — ihre Ochsenkarren, beladen mit ihren Besitztümern, ihre Wüh, ihre Schweine, die vor ihnen hergetrieben werden — die Straßen vollgepackt, meilenweit, so weit das Auge sehen konnte — wer das gesehen hat, muß sich unbedingt zurücksetzen gefühlt haben in die Breiten der großen Völkermärchen! Wir können nicht, ohne uns zu entsezen, daran denken, wie ganze Bevölkerungen in den Wüstenbezirken aussterben. Wir befinden uns tatsächlich auf dem Rückweg in die Barbarei.

Wo sollen wir Abhilfe suchen? Was wir brauchen, ist Vertrauen, guten Glauben und Vertrauen zwischen den Rassen, guten Glauben und Vertrauen zwischen den Nationen, wie auch Glauben und Vertrauen in die Zukunft. Die Menschheit muß umkehren, nicht zur Barbarei, sondern zu dem, was wir die alten, grundlegenden Tugenden des Christentums nennen wollen, zu dem Gefühl der Brüderlichkeit zwischen Menschen und Völkern, in dem, was in Alfred Nobels Augen der Kern und Mittelpunkt von allem war. Was die Menschheit heute braucht, ist Opfer willig, tätige Menschenliebe, die nicht nur fähig ist, zu geben, sondern auch zu entsagen. Das Vertrauen wird wiederkehren, wenn jedermann dazu imstande ist.

Wie ich heute vor Ihnen stehe, kann ich nicht leugnen, daß ich gehofft hatte, zu meiner wissenschaftlichen Arbeit zurückzukehren zu können. Andererseits aber fühle ich, daß ich so wenig erreicht habe, und daß die überwältigende Dankbarkeit, die mir jetzt geworden ist, mich an das begonnene Werk fesseln muß. Will den Mitteln, die mir zur Verstärkung gestellt worden sind, hoffe ich, es werde mir in Zukunft möglich gemacht, einiges für diese große Aufgabe zu tun, die wir, wie ich glaube, die größte und wichtigste unserer Zeit nennen dürfen.

Die nächste Tagung des Völkerbundes.

Bordeaux, 7. Januar. (Pat.) Das Arbeitsprogramm des Völkerbundes, der am 25. Januar in London zusammentritt, sieht u. a. die Danziger Frage sowie die Frage des finanziellen Wiederaufbaus Österreichs, vor. Den Vorsitz wird der Vertreter Japans führen.

Bolschewistische Anmaßung.

Paris, 7. Januar. (Pat.) Wie „Malin“ meldet, hat die Sowjetregierung Poincaré erfordert, eine militärische Mission mit Marschall Joffre an der Spitze nach Russland zu senden, die die Reorganisierung der roten Armee durchzuführen hätte. Poincaré hat diesen Vorschlag abgelehnt.

Das Minderheitenproblem im Orient.

Lausanne, 7. Januar. (Pa.) In der Unterkommission für Minderheitenfragen möchte Risa Maura während der Aussprache über die Zurechnung von nationalen Siedlungen an die Armenier den Bestimmen zum Vorwurf, daß sie die nationalen Minderheiten in der Türkei zur Auflehnung gegen die türkische Regierung ausgeschachelt hätten. Nach Abgabe dieser Erklärung verließ Risa Maura den Sitzungssaal.

Der geschäftstüchtige Wilhelm II.

New-York, 6. Januar. Die letzte Nummer von „Evening Standard“ berichtet: Erbauer Wilhelm habe in den letzten Tagen der Keystone Film Company in London und New York für 10.000 Dollar das Recht für die Verbreitung seiner ersten offiziellen Photographie nach dem Kriege für die ganze Welt verkauft. Der Photograph mochte die Aufnahme des früheren Kriegsherrn in Feldmarschalluniform mit Prinzessin Hermine, die das Diadem trug, welches ein Brautgeschenk des Erbauers ist.

Die Drohbriefe an Narutowicz.

Wie wir seinerzeit mitteilten, sind dem erworbenen ersten Präsidenten der Republik Polen Gabriel Narutowicz einige Tage vor dem Attentat einige Drohbriefe zugegangen, die aus dem Untersuchungsprotokoll am Verhandlungsangebot des Mordprozesses Niewiadomski verlesen wurden. Ein Brief aus Wilna hatte folgenden Wortlaut: Herr Minister! Sie werden die Todesstrafe erleiden, wenn Sie nicht unverzüglich die Würde des Präsidenten niederschlagen! — Ein Patriot.

Ein Brief aus Lublin trug die Unterschrift: „Warnung“ und hatte folgenden Inhalt: Sie wurden nicht mit einer polnischen Mehrheit gewählt, sondern mit den Stimmen der ewigen Feinde Polens, der Deutschen und der Juden. Als ehrlicher und edler Pole sind Sie mirin verpflichtet, dieser Ehre vor der Abtragung des Todes zu entsagen.

Als der Untersuchungsrichter am 18. Dezember im Belvedere erschien, händigte ihm der Adjutant einen in französischer Sprache geschriebenen Umschlag an den Präsidenten ein, der aus Lemberg eingegangen war und folgenden Bittel enthielt: Sie haben noch vier Tage Zeit zum Leben; es ist Zeit, daß Sie Ihr Testament machen. Der Bittel fügt das Datum des 18. Dezember.

Ein Brief aus Warschau hatte folgenden Wortlaut: Sehr geehrter Herr Minister! Nachdem Sie mit den Stimmen der Linken und der nationalen Minderheiten, eines uns feindlichen Blocks, zum Präsidenten der Repu-

Weltlichkeit entspringt nicht so sehr aus dem Verstande, als aus dem Herzen.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(82. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten.)

„Ich denke, Friedel, wir schließen die Ausfahrten besser noch hinaus, bis du dich mehr an das Klima gewöhnt hast. Der Arzt meint doch auch, du solltest vorläufig lieber mehr liegen. Wir bleiben ja so lange hier, daß uns zu allem genügend Zeit bleibt.“

„Nein, nein, Fräulein. Sie haben so vieles nicht gesehen, als Sie die paar Tage damals hier waren,“ beharrte das junge Ding.

„Um so schöner wird es, wenn du mir alles nach und nach zeigst. Vorläufig sieh ich am liebsten hier und lese dir vor.“

„Papa,“ sagte Elsiede, „wie anders ist doch Fräulein als die Tante. Die wollte doch immerfort Abwechselungen und Vergnügungen haben. Nicht wahr?“

Berndt räusperte sich etwas verlegen. Er mochte nicht zugeben, daß ihm die fröhliche, gutmütige Art der Müller schaute. Bei ihr war er die Hauptperson gewesen, wurde verhöhnt und umschmeichelt. Die frühere Hausdame war so bequem, so unterhaltend gewesen. Neben Fräulein Meinhard dagegen fühlte er sich klein und unbedeutend, wenn er ihr auch dankbar war für die Anhänglichkeit, die sie seiner Tochter zeigte.

„Herzen, die Menschen sind eben verschieden,“ erklärte er ausweichend. „Jeder hat seine Vorzüge und Schwächen!“

blit gewählt werden, und da wir dessen gewiß sind, daß Sie gewungen sein werden, sich dem Block der Minderheiten (der Juden) dankbar zu erweisen, da wir ferner glauben, daß Sie keine Regierung einer starken Hand werden bilden können, einer Regierung, nach dem Muster der Polenschen, drohen wir Ihnen, nachdem Sie sich erdreistet haben, die Ihnen angebotene Kandidatur anzunehmen, mit dem fanatischen politischen Mord! Hochachtungsvoll ein polnischer Faschist.

Als Niewiadomski in der Untersuchung der Brief aus Lemberg gezeigt und ihm vorgehalten wurde, daß man von dem vorbereiteten Mord gewußt hatte, erklärte Niewiadomski, der Schreiber habe offenbar einen Seherblick gehabt.

Bezeichnend ist der vom Verteidiger in der Verhandlung eingebrachte Antrag auf Vernehmung eines gewissen Josef Evert, der zwei Stunden vor dem Attentat in Sosnowice gehört haben soll, daß der Staatspräsident durch einen Mörder getötet werden wird.

In Katowic waren bereits am Tage vor dem Attentat Gerüchte über die Ermordung Narutowiczs im Umlauf. Der „Oberschl. Kurier“ schrieb hierüber in seiner Morgenausgabe von 16. Dezember:

„Im Laufe des gestrigen Tages waren in Katowic Gerüchte im Umlauf, nach denen Präsident Narutowicz erschossen worden sein soll. Wer hat ein Interesse an der Verbreitung solcher Quatschereien?“

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß Niewiadomski einige Tage vor dem Attentat eine Art Testament verfaßt hat, das folgenden Wortlaut hat: „Im Falle meines Todes gebe ich diese Notiz meiner Familie zur Kenntnis. Der Bittel enthält eine Ausstellung der Beiträge, die mir von verschiedenen Personen zustehen.“

Lokales.

Lodz, den 8. Januar 1923.

Hofkapellmeister Taufig gestorben. Am Sonntag morgen verschied der Dirigent des Chores des Gesangvereins der St. Trinitatsgemeinde Hofkapellmeister Friedrich Taufig. — Eine Beerdigung des Heimgezogenen behalten wir uns vor.

Das Ende der von Polen bezahlten Militärpensionärs. In der vorigen Woche fand in Wien eine Versammlung jener Militärpensionäre statt, die ihre Ruhegehrbür von Polen erhalten. Dabei wurden Bilder des Gedenkens enthalten, die aus Herz entstehen. Ein pensionierter General bezahlt monatlich 18.000 polnische Mark, ein Oberst 16.000 polnische Mark, also etwa 50.000 östr. R. Daß viele, deren Habe nicht mehr dazu reicht, den Lebensunterhalt zu ergänzen, ganz herabgekommen sind, ist begreiflich. In der Versammlung wurde berichtet, daß mehrere pensionierte Offiziere Hungers gestorben sind, manche auch Selbstmord begangen haben. Man schloß eine Hilfsaktion bei den polnischen Behörden einzuleiten.

Ein neues Unglück. Folge des Gerüchts über die angeblich nahe bevorstehende Einführung des polnischen Gulden, daß auch schon bis in die Töpfer gedrungen ist, weigern sich die Landarbeiter in gewissen Ortschaften des Reichs die polnische Mark in Zahlung zu nehmen. Die unzulässige Busfahrt verursacht eine Preiserhöhung für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Dieser Umstand beeinflußte vor allem den Preis des Fleisches. Schweine sind im Laufe von nur einer Woche um 500 Mark für das Pfund Lebendgewicht teurer geworden, der Konservenrohrgang stieg bis zu 48.000 M. für 100 Kilogramm frei Station im Preise. Weizen bis 72.000 M. war eine Preiserhöhung von

Gertrud lachte. Sie fuhr mit der Hand leicht über die Wange des Mädchens. „Warte nur, du mußt mich erst kennen lernen.“

„Fräulein lacht!“ rief Elsiede staunend und beglückt. „Sieh nur Papa, wie süß und jung sie aussieht, wenn sie lacht!“

„Wahrhaftig, Sie sind gar nicht zum Wiedererkennen,“ behauptete auch er. „Wer so jung ist wie Sie, der sollte nicht immer so ernst sein!“ Seine Augen hingen mit aufstrahlendem Entzücken an der jungen Dame.

„Ich war ein sehr übermäßiges und wildes, unartiges Kind — — —“

„Nein, Fräulein, das glaube ich Ihnen nie!“

„Ich kann es mir auch nicht denken!“ sagte Berndt; aber mit einem Male fühlte er sich seiner Hausdame viel näher gerückt. „Können Sie wirklich, was man so nennt, — — — lustig sein?“

„Aber sehr! „Meine Eltern behaupten immer, daß ich schlimmer bei allen Streichen war, als meine Brüder.“

„So haben Sie Brüder?“ fragte der dicke Mann neugierig und stützte sich auf die schmale, mit Klematis und Glyzinien überwucherte Balkonwand.

„Ja.“ Das kurze Wörtchen klang herbe. Die feinen Züge nahmen wieder den Ausdruck kühler Entschlossenheit an.

„Sie haben wohl viel Trauriges erlebt?“ forschte er aus wirklicher Gutmütigkeit weiter.

Elsiedes scharfer Verstand ließ die Dinge ahnen, die nicht berührt werden durften. „Papa,“ befahl sie herrisch, „du sollst nicht quälen. „Fräulein, bitte, lesen Sie doch weiter.“

Rasch nahm Gertrud den Roman wieder zur Hand aus dem sie vorlas. Berndt wanderte seufzend, unzufrieden,

100 M. für das Kilogramm Brot im Zeitraum eines einzigen Tages verursachte. Infolgedessen ist es unabdingt nötig, daß die diesbezüglichen Bäckereien obige Gerüchte widerlegen, da im entgegengesetzten Falle nicht nur eine weitere Preiserhöhung für Nahrungsmittel, sondern sogar Mangel an solchen zu befürchten ist.

bip. Erweiterung der öffentlichen Bibliothek. Am 9. Januar, nachmittags findet in der öffentlichen Bibliothek eine wissenschaftliche Konferenz statt, an welcher die Vertreter des Schulratums, des Schulspektorats, der Lehranstalten, des Verbandes der Mittel- und Volkschullehrer, der akademischen Verbände und die Vertreter der Vereinigung freier Berufe teilnehmen werden. Der Zweck dieser Konferenz ist, der Bibliothek eine wissenschaftliche Richtung und somit eine soziale Bedeutung zu verleihen.

Verbot des losen Zigarettenverkaufs. Auf Grund der Verordnung des Finanzministeriums vom 29. Oktober v. J. ist seit dem 1. Januar d. J. der Verkauf von losen Zigaretten verboten. Zigaretten dürfen nur in Originalpackungen zu 20, 25, 50 und 100 Stück verkauft werden.

Berlobung. Herr Pastor Ph. Kreuz in Babianice hat sich mit Fräulein Irene Mathilde Neuhäuser verlobt. — Glück auf den Neuv. lobten!

bip. Gebührenabzehrung. Im Einklang mit den jetzt verpflichtenden Kostenordnungen sind die Gebühren für amtliche Gesundheitszeugnisse sowie für Genehmigungen zur Ausgräbung von Leichen unmittelbar in den Haushalt zu entrichten.

bip. Hauswirt und Hauswärter. Wie schon berichtet wurde, ist z. B. in der Frage der Entlohnung der Hauswärter vom Arbeitsministerium eine Schiedskommission berufen worden, die die Löne nach Klassen regelte. Die Hausbesitzer protestierten jedoch dagegen und fanden der Verpflichtung zum Teil nicht nach. Daher wurde vom Arbeitsinspektor eine weitere Konferenz einberufen, zu der Vertreter der Hausbesitzer und der Hauswärter erschienen. Der wichtigste Punkt der Aussprache betraf die Berechnung von Häusern mit Nebenräumen zu denjenigen der ersten Klasse, weil sie 3- und mehrstöckige Häuser darstellen. Die Hauswärter beharrten darauf, daß ihnen die Nebeneinkünfte von den Mietern nicht zu dem vom Hausbesitzer zu zahlenden Lohn zugerechnet werden dürfen. Zum Schluß verwarf die Konferenz mit einer Stimmenmehrheit die gegen den Spruch des Schiedsgerichts vorgebrachten Gründe der Hausbesitzer, weshalb die Hausbesitzer einen Sonderprotest anländigten.

Keine Millionensatzierung am Sonnabend. Auf Grund einer Verfügung des Finanzministers vom 15. Februar 1921 fand am Sonnabend wegen des Feiertags keine Millionensatzierung statt. Dafür werden am nächsten Sonnabend zwei Millionenlosen gegeben werden.

Die Fahrpreise auf dem elektrischen Busfahrbahnen sind dieser Tage auf allen Linien um weitere 100 Prozent gestiegen, so kostet z. B. eine Fahrt von Lódz nach Babianice in der 3. Klasse 140 M. in der 2. Klasse 200 M.

Unglückliche Lisba. Die Brzegadzstraße 45 wohnte eine 24jährige Helene Morozewissa versuchte sich aus ungünstiger Liebe durch Genuß von Giftgas das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte der Lebensmüden die erste Hilfe und ordnete die Überführung in das Poznański Spital an.

bip. Ein Lództer Sittenbild. Gestern versuchte sich im Klosett in der Warszawska Straße 11 die 12jährige Wanda Klonek zu erhängen. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte der Lebensmüden die erste Hilfe. Furcht vor Strafe, da sie ihrem Vater 30000 Mark gestohlen hatte, war die Ursache des verzweifelten Schritts des Mädchens.

den durch die Gartenwege. Er langweilte sich, war unbeschäftigt, hatte sich manches anders gedacht und grübelte, wie er es anfangen sollte, um zum Ziele zu kommen.

Elsiede lag regungslos und lauschte. Sie fühlte sich sehr matt, litt an Beklemmungen und spürte, wie ihr Herz in schweren Schlägen gegen die Brust hämmerte. Sie kannte diese Zustände und nahm sie geduldig hin.

„Ihre Gedanken glitten von dem Gehörten ab und beschäftigten sich mit Gertrud und deren geheimnisvollem Schicksal. Das feine schöne Mädchen kam ihr wie eine verwunsene Prinzessin aus dem Märchen vor, aber ihr Heingefühl verhinderte sie, Fragen zu stellen.

„Herr Hofrat, ich sorge mich um Elsiede,“ sagte Gertrud einige Tage später zu dem Arzt, den sie hinausgeleitete.

Berndt war in die Stadt gegangen.

„Erfüllen Sie dies arme Dasein mit Heiterkeit und Lebensfreude, liebes Fräulein,“ meinte der alte Herr. „Sie sind mir zu ernst, zu schwerblütig, und das kluge Kind liest Ihnen die Sorgen vom Gesicht ab. Die andere Dame, diese Frau Müller, die in den früheren Jahren mit der Familie hier war, verstand sich ausgezeichnet mit Elsiede.“

„Ist dies ein Vorwurf, Herr Hofrat?“ fragte Gertrud bang.

„Nein, aber eine Richtschnur für Sie, liebes Fräulein. Sie sind jung und unerschauten, daher gestatten Sie einem Greise wohl Offenheit. Sehen Sie, dieser Berndt ist ein äußerst gutmütiger, schwer reich gewordener Spießbürger, der an einem schweren Kreuz schleift. Er hat die gemütskrank Frau und dies unglückliche Kind, dessen Tage gezählt sind.“

Gertrud fuhr entschlossen zusammen. „Um Gottes willen,

bip. Ein schäflicher Mangel. In Abetracht der großen Mitgliederzahl der Postsparkasse in Lodzi ist es wahrscheinlich, worum in Lodzi, einer 1/2-Millionenstadt, nicht eine eigene Abteilung der Staatslichen Sparkasse eröffnet wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tätigkeit der Lodzi Postsparkasse durch ihre Abhängigkeit von Warschau erschwert wird und daß sie weit höhere Umsätze machen würde, wenn Auszahlungen unmittelbar in Lodzi angeordnet werden könnten.

bip. Verhaftung eines Diebes und Helden. Wie bereits berichtet wurde in der Fabrik von Wielgusfeld, Tegielskastr. 114, ein größerer Diebstahl von Drehtreinen ausgeführt. Dank den energischen Nachforschungen des 5. Polizeikommissariats gelang es eine gut organisierte Bande von Dieben und Helden zu entdecken. Die Hauptstädter: Josef Ciszert (Sladoma 31), Jan Leszczanski (Sladoma 13) und Józef Siedlecki (Wielola 12) wurden verhaftet. Die Verhafteten gestanden, den oben angeführten Diebstahl ausgeführt zu haben; ihre Aussagen führen zur Verhaftung von 11 Personen, die gestohlene Sachen aufzubringen.

bip. Eröffnung einer neuen Lesehalle. Am Sonnabend nachmittag fand in der Betrikover Straße 103 die Eröffnung einer Lesehalle der „Gesellschaft der Freunde Freundschaft“ statt.

bip. Kleine Nachrichten. Der Rokicka-Straße Nr. 13 wohnhafte Józef Mürzak befand in der Janenhof-Straße einen Schwärmereinfall. Ein Wagen der Unfallrettungsbereitschaft brachte Mürzak in die Lodzi Kranken-Sammelstelle. — Die Nowogrodzka-Straße 25 wohnhafte Maria Mallnowska, fiel so unglücklich vor der Treppe, daß sie ein Bein brach. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erteilte der Verunglückten die erste Hilfe.

Nachahmenswert. Wie aus Bern berichtet wird, nahm der schweizerische Bundesrat mit 83 gegen 30 Stimmen ein Gesetz an, das sämtliche Lotterien und Rennvereine innerhalb der schweizerischen Grenzen verbietet. Brämenanleihen dürfen nur mit Genehmigung der Bundesbehörden ausgelegt werden.

Gegen die unzeitlichen Tänze. Von den Kanzeln der böhmischen katholischen Kirchen wurde am Neujahrsfest ein Aufruf des Posener Erzbischofs Kardinal Dabrowski verlesen, der gegen die „sich immer mehr ausbreitenden unanständigen Tänze, als Tango, Foxtrot, One-step und Shimmy“ gerichtet ist. Der Kardinal fordert Familien, die für wirklich katholisch gelten wollen, auf, es nicht zu dulden, daß in ihren Häusern diesen Tänzen gebuhlt wird. Der Aufruf ist besonders an die Frauen gerichtet, die beständig ermuntert werden, an Ballarkaden, von deren Programm von vornherein die erwähnten Tänze nicht gestrichen werden, nicht teilzunehmen.

Bauernreal für den Januar. Ist der Januar vom Anfang bis Ende gut, so hat das Jahr guten Mut. — Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr. — Januar muß krachen, soll der Frühling lachen. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein. — Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Januar muß vor Kälte knicken, wenn die Erde soll auf sacken. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar, Schnee zu Hauf, dann Bauer, balte den Sack auf. — Rechtlich Schnee im Januar, macht Dung fürs ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarmt! — Ist der Januar warm und nass, bleibt leer Schne und Fas. — Tägen im Januar die Mücken, muß der Bauer noch dem Früter gucken. — Nebel im Januar macht ein rassiges Frühjahr. — Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Saaten, Wiesen und Bäumen weh.

herr Hofrat, halten Sie den Zustand denn für so bedrohlich?"

„Wir sind unter uns und was ich dem armen Vater verschweige, kann ich Ihnen sagen. Das Leiden hat außerordentliche Fortschritte gemacht. Leider! Ich fürchte, die arme kleine Maschine wird schneller, als wir vermuten, still stehen. Sie haben schwere Pflichten auf sich genommen, Fräulein, zeigen Sie sich ihnen gewachsen.“

„O, wenn ich helfen könnte!“ rief sie erschüttert aus.

„Dazu bin ich da,“ sagte er kurz, „aber Sie müssen mich unterstützen. Hüten Sie die Kleine vor jeder Aufführung. Seien Sie nicht nur pflichttreu und liebenswürdig, sondern fröhlich, herzlich. Das wirkt auf Vater und Tochter, die jetzt beide unter Ihnen leiden!“

„Beide? Herr Berndt vielleicht; aber Elfriede?“ Gertrud sah ihn zweifelnd an.

„Doch dieses fröhliche kränkliche Geschöpfchen ist unheimlich klug. Sie fühlt den Vater bedrückt, unbesiedigt und stellt die Schuld in äußeren Umständen zu suchen, beginnt sie, ihn anzuklagen. Sie misst ihn an Ihnen, und dadurch verliert er. Das darf nicht sein. Vater und Tochter haben sich angebetet, und die vorige Hausdame war die dritte im Bunde. So herrschte die Sonne, die notwendig ist!“

Bleich, mit den Zähnen die Lippen bearbeitend, blickte Gertrud hinaus. Sie unterdrückte Bemerkungen über die Betrachtungen, die sie selbst gemacht. Rückschlüsse, die sie aus Aufführung der Berliner Angestellten ziehen konnte. Ahnte dieser gütige, erfahrene Mann nicht, wie verzweifelt, beharrlich und klug die Müller um Berndt und Elfriede geworben hatte, um Nachfolgerin der kranken Frau zu werden?“

Kunst und Wissen.

Die musikalische Morgensei am Dreikönigstag war der italienischen Musik gewidmet. Das Programm brachte: Rossini (Vorspiel zur Oper „Der Barbier von Seville“), Mascagni (Zwischenstück aus der Oper „Der Bauer als Edelmann“), Buccini (Phantasie aus der Oper „Bohème“), Verdi (Ballettmusik aus der Oper „Gioconda“), Bocherini (Mezzetinte). Die Philharmoniker brachten unter Bronislaw Simeonowitsch Leitung nicht alle diese Musikkwerke vollendet zu Gehör, einige wurden in gar zu schlaftrigem Tempo ausgeführt.

Als Solist wirkte, zum zweitenmal in dieser Spielzeit, Herr Zukert (Cello) mit. Er spielte mit Begleitung des Orchesters mit viel Innigkeit das Kol-Nidrei in der Bruckner'schen Vertonung. Das nicht besonders zahlreiche Publikum, dem zugemutet wurde, zwei Stunden im ungeheizten Saale zu sitzen, erwärme sich nur langsam.

Das Frühkonzert am Sonntag war vorwiegend der skandinavischen Musik gewidmet. Die Philharmoniker brachten unter Kapellmeister Ryders Leitung Grieg (Sigurd Jorsafar-Marsch), Sibelius (Valse triste) und Jaernefelt (Wiegenlied und Bräutlium) sehr abgerundet zum Vortrag. Das innige Wiegenlied, in dem Konzertmeister Belažo sehr schön den Primo- und Coda ausführte, mußte wiederholt werden. Der zweite Teil des Konzerts brachte Wagner (Einleitung zu „Lohengrin“) und Grieg (Phantasie aus „Faust“) und enttäuschte gleichfalls nicht.

Als Solist trat Herr Belažo auf, der mit Begleitung der Streicher und Holzbläser Svennssens Romanze voll Empfindung zu Gehör brachte.

Der vollbesetzte Saal dankte Kapellmeister, Solisten und Dirigenten herzlich für den Genuß. ak.

Italienischer Kunstschauspiel. Neuerdings kündigte Italien an die Rückgabe des unrechtmäßig beschlagnahmten deutschen Kulturgutes, namentlich der sogenannten deutschen Kunstabteilung in Rom, die vollkommen ungerechtfertigte Bedingung, daß Deutschland die vor Jahrzehnten nach Deutschland gekommene Statue der Proserpina, die sich im Berliner Museum befindet, ausliefern.

Die Herstellung des Ozons gelungen. Das Ozone ist vor seit keiner einem Jahrhundert bekannt, aber bisher war seine Herstellung noch nicht gelungen. Erst jetzt hat man, wie H. Heller in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ berichtet, diesen theoretisch wie praktisch gleich wichtigen Stoff rein dargestellt, und zwar ist dies von G. Niedefeld und G. Schwab erreicht. Ausgehend von der Tatsache, daß das reine Ozone sehr explosive ist, nahm man die Bereitung in kleinen Maßstäben vor und bediente sich der Methoden der Mikroanalyse. Es ließ sich mit Sicherheit erkennen, daß das bei der elektrischen Aktivierung des Sauerstoffes entstehende Gas reines Ozone ist und nicht anderes, sonst hätte es sich nicht auf verhältnismäßig sehr einfache Weise vom Sauerstoff trennen lassen. Eine weitere Stütze für die Reinhheit des Ozons war seine Dampfdruckbestimmung. In dem so gewonnenen Gas wurden nun Beobachtungen gemacht, die für das Ozone kennzeichnend sind. Dabei fällt zunächst die große Farbintensität des Gases auf. Der Faden einer brennenden Blühlampe war durch ein platzgedrücktes Röhrchen mit flüssigem Ozone von nur 0,2 mm Durchmesser nicht zu sehen. Bei 112,3 Grad fiedel Ozone. Das als dann entstehende gasförmige Ozone unterscheidet sich von allen anderen Gasen durch seine intensive blaue Farbe. Die Unbeständigkeit des reinen Ozons ist nicht so groß, wie man bisher annahm. Während man durch Rechnung gefunden zu haben glaubte, daß reines Ozone bei 18 Grad innerhalb von 167 Stunden auf die Hälfte zerfallen müsse,

„Nichts für ungut, liebes Fräulein, sagte der Hofrat, der sie scharf beobachtet hatte. „Also harmlose Fröhlichkeit und etwas Herzengewicht, wenn möglich, für beide. Das ist meine ärztliche Vorschrift. Guten Morgen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Hofrat!“ entgegnete sie tonlos und blickte ihm nach in neue Gedanken versunken. Tiefe Besorgnis um Elfriede, die sie lieb gewonnen hatte, erschützte sie. Der Wunsch, zu helfen, zu lindern, stieg auf. Und dazwischen eine selbstsüchtige Unruhe. Was würde aus ihr, wenn dieser Boden unter ihren Füßen ihr wieder entzogen war. Ihr graute vor dem neuen Suchen nach Einleben müssen.

Von jenem Morgen an wurde Gertrud Meinhard äußerlich eine Komödiantin. Sie plauderte über die uninteressantesten Dinge, lachte und scherzte, wenn sie mit Herrn Berndt neben Elfriede Lagese-Schundschätzchen spielte. Sie gab dem kranken Mädelchen Kosenamen, naschte mit ihm um die Wette und las ihr Backfischschriften vor, die leicht verstanden und mit Entzücken gehört wurden.

Herr Berndt war beglückt. Er überhäufte beide mit kleinen Geschenken. Er bestand darauf, daß sie auf Ausfahrten Konditoreien aufsuchten. Sie waren sogar im Kurgarten zum Konzert, was Elfriede aber schlecht bekam. Obgleich auf Wunsch des Arztes eine erprobte Krankenpflegerin in Tracht und Stellung eines Stubenmädchen in die winzige Villa einzog, trennte sich Gertrud nur ungern von dem jungen Mädchen. Sie zitterte beständig, daß ein Unglück geschehen könne.

In der nächsten Woche ging es mit Elfriede Berndt sichtlich besser. Sie konnte aufstehen, sich auf nahen Wegen ergehen und vermochte freier zu atmen.

(Fortsetzung folgt).

gelang es nun, Präparate zu gewinnen, die erst nach Wochen zerfallen waren.

Eine Notenschreibmaschine. Der italienische Professor Tortoni hat eine Schreibmaschine konstruiert, in der man in derselben Weise Noten schreiben kann, wie man mit den gewöhnlichen Schreibmaschinen Buchstaben schreibt darstellt. Die Maschine ist äußerlich genau so gebaut, wie diese. Die Schreibfläche ist aber erheblich breiter, da statt einer Reihe verschiedene Notenreihen übereinander verlaufen. Die Maschine ist sehr viel verwickelter als die Schreibmaschine. Sie hat allein vierzig Hebe durch die man die Maschine einstellen kann. Die Schrift erfolgt in der Weise, daß zunächst der Notekopf geschrieben wird. Alle übrigen Notenzeichen, wie Notenlinie, Haken, Pausen usw. werden nachträglich angefügt. Nach langen Versuchen ist die Konstruktion so weit, daß sie vollständig gebrauchsfähig ist.

Vom Film.

Das Weib des Pharaos ist auf seinem Siegeszug durch die Welt auch nach Lodzi gekommen und wird gegenwärtig im Lucca gezeigt. Der Befall, den diese Symne an die Liebe überall gefunden hat, ist durchaus berechtigt. Wiederum ist hier mit einem Film von gewaltiger Größe zu tu besseren Eindruck nachhaltig.

Der Hintergrund des Filmdramas bildet die Zeit vor 2000 Jahren. Der Inhalt berichtet die Liebe des Pharaos zu einer griechischen Sklavin, der liebenden Theonis, die von ihm zur Königin erhoben wurde, obwohl sie, die den Sohn des Baas erfuhr, Ramzes, keine Liebe und auch kein Ehe nicht teilte. Die Handlung führt uns drei von der heiligen Liebesstätte einzige Rätselmeister vor, einen vom Himmel verachteten Wülfing und einen reichschenen Greis. Die ersten Hauptfiguren des Pharaos (Emil Jannings), Ramzes (Harry Liedtke), Theonis (Dagny Gervaeus) und der schwarze König Samsas (Paul Wegener) sind nicht nur die Kernpunkte des Dramas, sondern auch die Triebkraft desselben. Um diese vier zieht das Gift des Hasses, lädt eine erstaunliche buntreiche Jugend, giebt das greifenhafte, französische Belangen und weckt das kristallreine Gefühl einer märchenhaften Liebe.

Wir werden mitgerissen von den Kräften, die uns in diesem gewaltigen Film entfesselt entgegentreten. Nur die Gabe eines Ernst Lubitsch vermochte die mächtigsten Szenen zu komponieren. Nur Dagmar Seeres konnte eine liebende und doch so temperamentale Theonis spielen, um nur Emil Jannings, ein Künstler von märchenhafter Darstellungs Kraft, vermochte uns derart lebendig den verliebten Theonis Pharaos vorzuführen. Nur Harry Liedtke, ein Siebzehner, wie keine Bühne der Welt heißt, war bereit den Jüngling Ramzes zu verkörpern, der um seiner Liebe, zur schönen Sklavin willen zu hartem Leben verurteilt war, und schließlich König wurde, um diese Würde wie eine lästige Bürde fortzuwerfen, da sie ihm ohne seine Theonis nichts bedeutete. Paul Wegener als König Samsas schuf eine Art überlächlich gezähmten Tieres. Es ist nur selbstverständlich, daß die Ausstattung des Films der Größe der in ihm mitwirkenden Künstler (wie andere bekannte Schauspieler, wie Bäumer, Solomonowitsch, Iwanowitsch) entspricht. Die altägyptische Stadt vor einem Baum (wie Ernst Stern im Sand der Rauhberge bei Steglitz aufgebaut, die nach Entwürfen des Kosmologen Hubert Hergesel geschaffene Kostüme, die Einrichtung des großen Salzausbau, der Hallen, Terrassen, der Riesenpyramide — ein sehnhafter Anblick im Außen und Ab der zuckenden Flammen, die an Rembrandts Beleuchtung erinnern. Der Film der Ernst Lubitsch Film G.m.b.H. (E.F.A.) bildet ein Monumentalwerk, das wirklich sehnhaft ist.

Das Gesamtbild des „Weibes des Pharaos“ mit seiner Massenzenen, dem ganzen fremdartigen Kreis einer großräumigen Verfilmung einer Antike-Ära übt einen märchenhaften Reiz aus. Massen fürzen mit schwungenden Räcken zu den Stufen des hochragenden Palastes — ein sehnhafter Anblick im Außen und Ab der zuckenden Flammen, die an Rembrandts Beleuchtung erinnern. Der Film der Ernst Lubitsch Film G.m.b.H. (E.F.A.) bildet ein Monumentalwerk, das wirklich sehnhaft ist.

Das Weib des Pharaos ruht unter den Klängen einer eigens für diesen Film komponierten Musik ab.

Filmzensur. In der Presseabteilung des Innenministeriums stand unter dem Vorst. des Leiters der Abteilung Hauptmann Lüdtke eine Konferenz in Sachen der Kinoszensur statt.

Am der Konferenz beteiligten sich Vertreter der Presse, des Kultusministeriums sowie des Magistrats-Rates zur Beaufsichtigung der künstlichen Führungen der Schuljugend der Stadt Warschau.

Am der Konferenz wurde eine ganze Reihe von Fragen erörtert bezüglich der Ausübung der Kinoszensur durch die Presseabteilung sowie in Angelegenheit der Stellungnahme der Profs zur Frage der Beaufsichtigung der Filme.

Aus dem Reiche.

Wilna. Englisches wissenschaftliches Geschenk. Dieser Tage kehrte mit dem Dampfer „Baltriger“ Professor Mierzejewski nach Wilna zurück, der seinerzeit aus Warschau nach London zwecks Besichtigung der dortigen metallurgischen Laboratorien delegiert wurde. Professor Mierzejewski brachte ein wertvolles Geschenk der königlichen Gesellschaft in London für die Wilnaer Universität mit, welches in Werken über Physik und Biologie, die die Londoner Akademie seit dem Jahre 1905 herausgegeben hat, besteht. Die Bibliothek stellt einen Wert über 150 Pfund (15 Millionen Mark) dar.

Kurze telegraphische Meldungen.

Der italienische Ministerrat bestätigte die Ernennung Salandras zum Vertreter Italiens im Völkerbunde.

In Samara wurde Bischof Pawlow angeblich wegen Versuchsaufnahmen verhaftet. Gleichzeitig wurden viele andere Geistliche verhaftet.

Der Vorstand des ukrainischen Rates der Volkskommissare Rakowski ist gestern aus Lausanne in Berlin eingetroffen, wo er sich mehrere Tage aufzuhalten wird.

Aus aller Welt.

Eine aufsehenerregende Entdeckung ist, wie ondauer Blätter berichten, dem englischen Professor E. Baly auf Grund langjähriger Versuche gelungen; er hat beträchtliche Mengen Zucker mit Hilfe von Lichtstrahlen aus Kohlensäure gewonnen, die er wieder dem Wasser entzog. Baly entdeckte im vergangenen Jahre, daß die ultravioletten Lichtstrahlen das Kohlensäure Gas enthaltende Wasser in Formaldehyd verwandeln können, eine Substanz, die jetzt bereits in großen Mengen in manchen Industriezweigen verwendet wird. Nun hat er aber auch schon heranbekommen, daß die Lichtstrahlen auch dazu benutzt werden können, um das Formaldehyd in Zucker umzusetzen. Da Wasser in unbegrenzten Mengen vorhanden und Kohlensäure als ein Nebenprodukt ebenfalls reichlich vorhanden ist, so wird der Zauber der Lichtstrahlen vorerst bestimmt einen Willen lange nunmehr auch zur Zuckerherstellung beitragen.

Neue Erhöhung der Schlüsselzahl für deutsche Bücher. Die Vorsände des Vorläufervereins der Deutschen Buchhändler und des Deutschen Verlegervereins haben sofort nach Weihnachten die Schlüsselzahl

um 50 Prozent, also von 400 auf 600 erhöht. Diese Erhöhung hätte, wie die Organisation des Buchhandels bestonte, schon früher eintreten müssen, wurde aber zum Besten des Weihnachtsgeschäfts verschoben.

Der Tod im Destillierkessel. Einen furchtbaren Tod erlitten in den Teutonia-Werken in Harburg zwei Kupferschmiede, die damit beschäftigt waren, in einem Destillierapparat Schwelung zu zunehmen. Während der Arbeit in dem Kessel entstand ein Feuer, durch das die Kleider der beiden Schmiede in Brand gerieten. Einer der beiden Schmiede verbrannte in dem Kessel bei lebendigem Leibe, während der andere lichterloh brennend durch das Männloch ins Freie kommen konnte. Er wurde mit schweren Brannwunden ins Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb.

Furchtbarer Hagelwetter. Durch einen furchtbaren Hagelsturm bei Nimbu in Südafrika wurden vierzehn Eingeborene getötet. Es fielen Hagelkörner im Gewicht bis zu 300 Gramm. Eines ähnlichen furchtbaren Hagelwetters weiß man sich nicht zu entzinnen.

Wenn das Meer brennt. Im Hafen von Neapel kam es zu einem Riesenbrand, der alle vor Anker liegenden Schiffe zu ergreifen drohte, da er sich auf dem Wasser selbst ausbreitete. Bei der Umladung von Petro-

lenum war infolge des hohen Seeganges ein schwer bestachter Kahn wiederholt mit dem Schlepper zusammengefahren, so daß ein großer Teil des Oels ausfloss und eine dicke Schicht auf dem Wasser bildete. Unvorsichtigerweise waren nun die Köche eines Torpedojägers glimmende Kohlen über Bord. Im Nu fing das Petroleum Feuer. Dichte Qualmwolken wälzten sich gegen die Stadt, wo es in den Hafenvierteln zu einer Panik kam. Die Flammen erreichten eine solche Höhe, daß die elektrische Leitung abgeschnitten werden mußte. Inzwischen spielten auf den gefährdeten Schiffen alle Pumpen; die Passagiere wurden ausgeschiffi, und die abkeits ankernden Schiffe suchten dem Flammenmeer durch schleunige Flucht zu entkommen. Besonders kritisch war die Lage, als das Feuer auf die Munitionskammern der Schiffe überzuspringen drohte. Nach amülierter Darstellung sind schwer beschädigt ein Kanonenboot und leichter zwei Torpedoboote. Von den Passagierschiffen scheint keins ernstlich gesunken zu haben.

Hauptleitung: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Hugo Wietzorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft "Lodzer Freie Presse" m. b. h. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.



Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lódz.

Am 7. Januar 1923, um 4 Uhr morgens verschied nach mit großer Geduld ertragenem langen schweren Leiden unser verdienstvoller und geschätzter Chormeister,

Herr Friedrich Zausig

im Alter von 34 Jahren.

In dem Verblichenen ist eine außerordentliche KünstlergröÙe dahingegangen, deren Ableben eine unausfüllbare Lücke in der Lódzer Musikwelt hinterläßt. Für unseren Verein bedeutete der Verstorbene die Verkörperung der christlichen idealen Kunst. Durch sein Schaffen in unserer Mitte wurde das künstlerische Niveau unseres Vereins bedeutend gehoben.

Sein Andenken wird in unserer Mitte stets fortleben und in unseren Herzen einen Ehrenplatz einnehmen.

Der Vorstand.

Die Bestattung des Verstorbenen erfolgt am Dienstag, präzise 1/2 Uhr, vom Hause der Barmherzigkeit aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe. Die Herren aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

88

Obwieszczenie.

Na placu miejskim przy ulicy Pańskiej pod Nr. pol. 113 w wiosce Lódz, w roku 1902, z funduszy miejscowych przesłowów, a pocześci z zasiłku kasy miejskiej, побудowany został szpital dla robotników fabrycznych, który pozostawał pod nadzorem Komitetu Rosyjskiego Czerwonego Krzyża.

Szpital ten urządzony został i istniał na mocy statutu, wierzonego przez Zarząd Warszawskiego Okręgu Rosyjskiego Czerwonego Krzyża w dniu 18 maja 1896 roku.

Na prawo użytkowania rzeczonego placu miejskiego dla tego wskazanego celu pomyliły Magistrat m. Lódz i Lódzki Komitet Czerwonego Krzyża zawiązy akt zezwany nad rejsantem Gruszczyńskim w Lódzi dnia 29 listopada 1901 r. Nr. 8453.

W myśl § 2 i uwagi do § 4 powyższego statutu oraz aktu 2 przytoczonego aktu rejsentalnego budynki i urządzienia ita stanowią własność tych fabrykantów, którzy nabyli w tutej szpitalu łóżka i zapłacili za każde łóżko po 1,500 rubli.

Miasto Lódz również jest współwłaścicielem budynków i urządzeń szpitalnych, gdyż nabyło dla biednych chorych mieszkańców miasta 40 łóżek za 60,000 rubli i oprócz tego udzieliło dorazowej zapomogi w kwocie rubli 50 000 — na pokrycie dotoru szpitala.

Zezwalać na postawienie budynków szpitalnych na placu miejskim, Magistrat w powyższym aktie rejsentalnym postawił zapis, że gdy Rosyjski Czerwony Krzyż przejście działać, też gędy budynki przeznaczone będą na cel inny (nie na szpital dla robotników fabrycznych), to Magistrat obejmie wtedy z powrotem w swoje posiadanie, a co się tyczy budynków, gdy w pomiędzy współwłaścicielami ich a Magistratem nie nastąpiło porozumienie co do dalszego przeznaczenia tych budynków, Magistrat mocno będzie zarządzić rozbiórkę tychże budynków.

Wobec tego, że od czasu wybuchu wojny ustala u nas w ją działalność Rosyjskiego Czerwonego Krzyża i szpital robotników fabrycznych na tej posesji już nie istnieje, i nie odnaleziono oryginalnego wykazu pp. fabrykantów, którzy upili łóżka dla swoich robotników w rzecznym szpitalu, — Magistrat m. Lódz prosi tych wszystkich pp. fabrykantów, którzy w swoim czasie łóżka dla swych robotników, o złożenie adanych przez siebie na to dowodów i o porozumienie się z Magistratem co do dalszego przeznaczenia budynków i urządzeń tych.

Zaznaczamy równocześnie, że w razie niedojścia w tej miejscowości Magistrat w myśl przystępów wyżej wskazanych aktu rejsentalnego mocno będzie budynki te rozebrać, urządzeniami zas szpitalnemi, rozporządzi się według swego ujawnia.

Zgłoszenia przyjmowane będą w Oddziale Prawnym Magistratu (Miejsce Wolności Nr. 1, pokój Nr. 8) codziennie w godzinach od 12 do 8 w ciągu dwóch miesięcy, poczynając od niej dnia.

Lódz, dnia 21 grudnia 1922 r.

MAGISTRAT.

Raupe mit 100% teurer und zahlreiche die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlen, Email, Zahne, Perlen, Perle u. Perle M. Warszawski, Berliner 9, kleine Offia. 2. St. 1920. Wir suchen per sofort einen

Arbeiter, der mit dem Umgang eines Zahn-Aufzuges vertraut ist. Beratung 8. St. Lódz, M. Warszawski 43. 1920.

Wolfs - Hund, ist am 26. Dezember 1922 zugelassen. Abzuh. bei Reitmeiering d. Inseritions- und unterhal. Post. in veim Hanswirt, Grabowstr. 25. Lehrer am Dt. Gymnasiu. m. j. u. cht

Möbl. Zimmer. (evtl. auch gegen Privatbestände). Gel. Angebote an die Kanzle. des Dt. Gymnasiums 70

Kunstmöbelfabrik Hansa Danzig.

Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer

Bureaumöbel * Klubgarituren

Telephon 1895. * Telephon 5712.

Spezialfabrik für elegante Möbel.

Eigene Werkstätten für Bildhauer-, Drechsler- und Polsterarbeiten.

Ausstellungsräume Danzig, Breitgasse 53.

Unsere
Postbezieher!

Wenn Sie in der weiteren

Sendung der

"Lodzer Freie Presse"

eine Unterbrechung vermeiden wollen, so senden Sie sofort die

Bezugsgebühr

von Mr. 60.00 für Januar ein.

Zu verkaufen:

1. Muldenpress, 2. Scherenschlitten, 2. Raummaschinen, alle in gutem Zustande, Wo. sagt die Geschäftsführ. d. Bl.

82

Um unseren Interessenten die Möglichkeit einer besonders dankbaren Reklame zu bieten, nehmen wir jetzt auch Anzeigen für unsere illustrierte Sonntagsbeilage

„Die Zeit im Bilde“ entgegen.

Die Preise sind folgende:

1/2 Seite (305 mal 210 mm.)	Mk. 270.000.—
1/2 " (152 " 135 ")	135.000.—
1/2 " (100 " 210 ")	90.000.—
1/2 " (152 " 105 ")	70.000.—
1/2 " (76 " 105 ")	35.000.—

Lodzer Freie Presse
Verlag.

5875